

Childs entwickelten Ansätze, die zwar jeweils kurz vorgestellt werden, nicht immer ganz angemessen gewürdigt werden können. Dies trifft zum einen auf die bereits angesprochene Aufnahme postmoderner literaturwissenschaftlicher Konzepte zu, die so weder von Childs noch von Sanders antizipiert worden ist. Wird dann darüber hinaus von „autonomen, anthropozentrischen und immanentischen Positionen“ im Gegensatz zu Karl Barths Überwindung des Liberalismus gesprochen (91–92), so wird man zumindest Childs, der gerade Barth zeitlebens als einen bedeutsamen Lehrmeister und Gesprächspartner geschätzt hat, längst nicht mehr gerecht. Überhaupt hätte in diesem Zusammenhang womöglich die Auseinandersetzung mit der im angelsächsischen Sprachraum immer mehr an Bedeutung gewonnenen „theologischen Interpretation“, wie sie, um nur ein Beispiel zu nennen, im *Journal of Theological Interpretation* seit 2007 praktiziert wird, zusätzliche Impulse vermitteln können.

Zuletzt sei noch kurz Sierszyns Programm der biblisch-historischen Exegese angesprochen (137–139), das gerade aufgrund des weitgehenden Verzichts auf literaturwissenschaftliche Erkenntnisse, um wiederum nur ein Beispiel anzuführen, ein wenig blutarm wirkt. Zwar ist hier z. B. von der Untersuchung linguistischer Strukturen die Rede, doch gewinnbringende Einsichten wie die der Narratologie, die sich u. a. dem Studium des Handlungsablaufs oder der Charakterdarstellung biblischer Geschichten widmet, fallen genauso unter den Tisch wie die Auseinandersetzung mit „postmodernen“ Beobachtungen zur Rolle des Lesers. Auch mit der begrüßenswerten Aufnahme einer Hermeneutik des Einverständnisses und Vertrauens und der Betonung eines geistlichen Verstehensvorgangs erübrigt sich diese keineswegs, wie die im Rahmen einer immer globaler operierenden Bibelwissenschaft ins Bewusstsein gerückte unvermeidliche und auch uneingeschränkt zu bejahende kontextuelle Situiertheit des Lesers nur allzu klar verdeutlicht.

Karl Möller

## 2. Dogmatik

---

Werner Führer: *Gott erneuert die Kirche. Theologische Leitsätze zur Reformation der evangelischen Kirche*, Neudettelsau: Freimund-Verlag, 2012, kt., 236 S., € 16,80

---

Werner Führer will mit seinem Buch einen „theologischen Gegenentwurf zum Reformvorhaben der EKD“ (7) vorlegen, der in kritischer Auseinandersetzung mit dem Reformprozess der EKD entstanden ist. Entsprechend diesem Vorhaben geht es also nicht in erste Linie um eine kritische Beurteilung des Impulspapiers der EKD von 2006 und des weiteren Wegs, sondern um einen ganz eigenen An-

satz. Während der Reformprozess bei dem gegenwärtigen empirischen Zustand der Kirche ansetzt und von dort aus nach Reformen sucht, fragt Führer nach den Bedingungen und theologischen Voraussetzungen für eine erneute Reformation der Kirche. Die Zielgruppe, an die sich der Autor ausdrücklich wendet, sind Theologiestudenten, Pfarrer und Dozenten. Entsprechend dieser Vorgabe ist das Buch in dichter theologischer, aber gleichzeitig verständlicher Weise geschrieben. Kurz gesagt ist eine Reformation der Kirche, eine Erneuerung der Kirche nur möglich als Gottes Werk in einer Rückbesinnung auf das Wort Gottes der Heiligen Schrift und in der Wiedergewinnung schriftgemäßer Lehre. In Führers Urteil fehlt im Impulspapier der EKD eine Rückbesinnung auf das Wort der Heiligen Schrift, und auch das Bekenntnis spielt keine Rolle. Ebenso wenig wird nach Gott gefragt. Die Beurteilung des Reformvorhabens der EKD fällt im Blick auf diese Vorgaben vernichtend aus, und das Resümee lautet: „Das Impulspapier beruht auf einem falschen theologischen Ansatz. Durch diese falsche theologische Weichenstellung wird die evangelische Kirche in die Irre geführt.“ (162) Intensiver geht Führer auf den Reformprozess der EKD vor allem im letzten seiner 25 Kapitel oder Leitsätze ein.

In erster Linie ist sein Buch ein eigenständiger Beitrag zur Reformation der Kirche, aufgeteilt in drei Hauptteile: „Der Vorrang des Wortes Gottes Heiliger Schrift“ (13–48), „Die Wiedergewinnung schriftgemäßer Lehre“ (49–120) und „Die Erneuerung der Kirche“ (121–185). Es folgen acht Schlussthesen (187–206) und als Anhang Ratschläge für Reformatoren (207–212).

Der erste Hauptteil ist eine Darstellung des lutherischen Verständnisses der Lehre von der Heiligen Schrift. Die Darstellung Führers wird nicht zuletzt mit vielen Belegen aus Schriften Luthers begründet. Entscheidend ist die Einsicht, dass Gott selbst in der Heiligen Schrift mit uns redet und Subjekt des Wortes ist, das in der Schrift zu uns redet. Die Heilige Schrift ist *primum principium*, die letzte und einzige Autorität der Kirche (13–15). Gott wirkt durch seinen Geist in der Bindung an das Wort der Schrift, und somit gehören Gottes Geist und Gottes Wort zusammen. Damit wird dem Schwärmertum, das Gottes Geist unabhängig von der Heiligen Schrift finden will, eine klare Absage erteilt (32–38). Mit Bezug auf die Emmaus-Perikope Lukas 24,13–35 entfaltet Führer das Verständnis von der doppelten Öffnung der Schrift durch Christus. Zum einen muss der aufgestandene Christus den Jüngern die Schrift in der Weise öffnen, dass sie verstehen, dass die Schrift auf Christus als Messias bezogen ist, und die Heilsverheißung in Christus erfüllt ist. Hinzu kommt zum zweiten: „Nach der Öffnung der ohne Christus verschlossenen Schrift muss der Sinn und Verstand geöffnet werden, ist doch der natürliche Mensch gegenüber der Schrift verschlossen.“ (42)

Der zweite Hauptteil über die Wiedergewinnung schriftgemäßer Lehre ist eine sehr gute und einsichtige Darstellung des Kernbestandes lutherischer Lehre: der Lehre von Gesetz und Evangelium und der Rechtfertigung des Gottlosen. Dabei handelt es sich hier nicht um eine bloße Lehre, sondern um die Heilsfrage des Menschen. „Wo die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium fehlt, dort herr-

schen Konfusion, Irrlehre und Halbglaube.“ (50) Gott handelt durch Gesetz und Evangelium als Richter und Retter. Führer beschreibt die doppelte Funktion des Gesetzes im bürgerlichen und geistlichen, überführenden Gebrauch (52–62). Die entscheidende Funktion ist dabei die schuldaufweisende, die einen Menschen der Sünde überführt und ihm seine Verlorenheit offenbart. Das Evangelium ist das Wort von der Versöhnung in Christus und Gottes rettende Kraft aus dem Gericht. In der Verkündigung von Gesetz und Evangelium ereignet sich die Rechtfertigung des sündigen Menschen durch den rechtfertigenden Gott (63–77). Durch die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium wird das Gewicht der Sünde erkannt und damit auch die Heilsnotwendigkeit des Sühnetodes Jesu Christi (78–94). Ausführlich stellt Führer den Kreuzestod Christi als Sühnegeschehen dar. „Das sühnende Handeln Gottes in und durch Jesus Christus beruht auf der Seins- und Handlungseinheit Gottes mit seinem Sohn Jesus Christus einerseits und der Identifizierung des sündlosen Jesus Christus mit dem sündigen Menschen andererseits.“ (89) Führer proklamiert, dass der Mensch als Sünder wieder ernst genommen und angesprochen wird, liegt doch in der Sünde des Menschen der Grund für den Kreuzestod Christi.

Im dritten Hauptteil thematisiert Führer auf der Basis des vorher Gesagten die Erneuerung der Kirche. Diese geschieht durch Gottes Wort und Gottes Geist und „kommt darin zum Ausdruck, dass Menschen zu Gott umkehren und alles aufgeben, was gegen sein Wort steht.“ (121) Umkehr bedeutet, dass Menschen ihre Sünde und Todverfallenheit erkennen und die freisprechende Stimme des Evangeliums hören. Das aber geschieht allein durch das Wirken des Heiligen Geistes (133). Das neue Leben, das Gott schafft besteht im Glauben, und dieser „erweist sich lebendig im Gebet, das auf der Rechtfertigung beruht und die Heiligung führt“ (141). Durch das Gebet werden alle Lebensbereiche und Beziehungen, in denen wir leben, Gottes Willen unterstellt (142). „Das Gebet prägt das Leben der Kirche und erneuert es von innen ... Wo dagegen das Gebet verstummt, liegt die Kirche im Sterben.“ (143) Die Sakramente Taufe und Abendmahl haben bei der Erneuerung der Kirche eine stabilisierende und vergewissernde Funktion (145–150). Bei der Erneuerung der Kirche spielen die einzelnen Gemeinden eine entscheidende Rolle, und jede Gemeinde ist Kirche im vollen Sinne des Wortes. Und wo Kirchengemeinden am Ende sind, kann die Hausgemeinde die Keimzelle zur Erneuerung der Gemeinde werden (179). In acht Schlussthesen (mit Erläuterung) fasst Werner Führer den Ertrag des Buches zusammen (187–206). In einem Anhang bringt der Autor Ratschläge für Reformatoren, formuliert in persönlicher Anrede mit „Du“. – In seinem Buch beschreibt Führer die unerlässlichen Voraussetzungen zu einer echten Erneuerung der Kirche. Es sei allen empfohlen, die zum einen nach einer verlässlichen und konzentrierten Darstellung evangelisch-lutherischen Glaubens suchen und denen zum anderen die Erneuerung der Kirche am Herzen liegt.

*Ralph Meier*